

mitte drin

Ausgabe 09 / 2015 • Information des Bezirksvorstandes und der BVV-Fraktion DIE LINKE Berlin-Mitte | Tiergarten | Wedding

Eine Mitte für alle Menschen

Am 5. September endet mit einem Halbzeitforum die erste Phase der Stadtdebatte „Alte Mitte – Neue Liebe“. Stattgefunden haben Fachkolloquien, Bürgerwerkstatt, ein umfangreicher Online-Dialog.

Das Halbzeitforum dient dazu, aus all den so zusammengetragenen Meinungen und Inhalten ein Thesenpapier zu erstellen, auf dessen Grundlage die zweite Dialogphase stattfinden kann. An deren Ende sollen tragfähige Ergebnisse stehen, die eine Grundlage



Beliebter Treff Weltzeituhr

für die Gestaltung der Berliner Mitte rund um den Alexanderplatz darstellen.

Wie in jedem – zuerst einmal ergebnisoffenen – Dialog prallen verschiedenste Vorstellungen, Wünsche, Meinungen, Überzeugungen aufeinander, die zum Teil völlig konträr sind, aber auch Ausgangspunkt von gemeinsam getragenen Lösungen sein können. Das macht diese Debatten spannend und schwer zugleich.

Eine große Konfliktlinie trennt die Befürworter einer Wohnbebauung nach Vorbild des historischen Grundrisses von jenen, die Wohnungsbebauung zugunsten einer offenen, vielseitig nutzbaren und grünen Freifläche nur in geringem Umfang oder gar nicht wollen. Zu Letzteren gehöre auch ich. Die Berliner Mitte um den Alexanderplatz unterscheidet sich von der Mitte vieler großer europäischer Städte dadurch, dass sie noch bewohnt und nicht nur belebt ist. Rund 8000 Menschen leben hier. Deren Wohnqualität zu halten und zu verbessern – beispielsweise durch besseren Lärmschutz und bezahlbare Mieten – ist sehr wichtig. Ich kann mir auch vorstellen, dass in den kommenden Jahren noch rund



Marienkirche am Rande des „Central-Parks“

2000 Wohnungen dazukommen. Bezahlbare Wohnungen wohlgedemert, keine Luxusquartiere oder Townhouses. Was ich mir nicht vorstellen kann und will ist, dass eine

Fortsetzung auf Seite 3 ▷

Was beim BER geht, kann doch auch in Mitte klappen

... nämlich ein späterer Eröffnungstermin: 2017 statt 2014! Mittes Projekt ist natürlich viel kleiner. Man bloß 'ne Plansche! Aber eine in der Weydemeyerstraße schon lange schmerzlich vermisste Spaß- und Spielstätte. Matthias Herold hat nachgefragt.

Fortsetzung auf Seite 4 ▷

LINKE KINONACHT in den UFO Sound Studios!

Live-Bands, Podiumsdiskussion mit Gregor Gysi und jede Menge Filme bei der LINKEN KINONACHT am 11. September! Los geht es um 18 Uhr. Achtung! Der Veranstaltungsort hat sich verändert! UFO Sound Studios in der Musikbrauerei in der Greifswalder Straße 23A.

Fortsetzung auf Seite 8 ▷

Troika? Die haben wir doch längst im eigenen Land!

Die in der EU herrschenden neoliberalen Eliten streben einen neuen EU-Vertrag an. EU-Präsident Juncker hat dazu jüngst seinen Entwurf vorgelegt. Und was wird da als Ziel anvisiert? Roland Kuhle (BO Brüssel) hat das Papier unter die Lupe genommen.

Fortsetzung auf Seite 3 ▷

Sommerfamilienfest
19. September Kreativhaus

15-18 UHR
FISCHERINSEL 3

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Tel.: 030 / 240 09-336, Fax -337
Mo. bis Mi. 9–16.30 Uhr,
Do. bis 19 Uhr

Alle Zusammen!

Über das Sommerfest der Kulturfabrik Moabit

Sommerfeste gehören zum Spätsommer wie Wespen, Eiscreme und das stolze Vorzeigen von (halbwegs) gebräunten Körperteilen.

Umso schöner ist es, wenn Institutionen einladen, die einem am Herzen liegen - so wie die Kulturfabrik in Moabit. Unter dem Dach der Kulturfabrik sind die Vereine „Fabriktheater Moabit“, das Kino „Filmrauschpalast e.V.“, der Club „Slaughterhouse e.V.“ und die Kiezwerkstatt „35 Services e.V.“ zusammengefasst.

Dementsprechend vielfältig war auch das Angebot des Sommerfestes. Begrüßt wurde man am Eingang von vielen quietschenden Kindern mit eigentümlichen Gesichtsbemalungen und direkt neben dem Haus konnte auf einem Flohmarkt allerhand Aberwitziges und modisch Interessantes gekauft werden. Organisiert wurde der Flohmarkt vom Fabriktheater. Im Innenhof gab es leckeres Essen

und natürlich auch Getränke. Auf einer Bühne hinter dem Haus sorgten viele verschiedene Bands und Musiker mit einem sehr unterschiedlichen Repertoire für wippende Füße und tanzende Gäste. Das Open Air Kino des Filmrauschpalastes ist ein Sommer-Geheimtipp und auch an diesem Abend wurde ein Überraschungsfilm gezeigt. Im eigentlichen Kino im zweiten Stock sahen sich viele kleine Gäste tolle Kinderfilme an. Das Fabriktheater unterhielt die Gäste mit Improvisationstheater und am Abend mit einer „Orient trifft Okzident“-Party - wie es sich eben für Moabit gehört. Wer sich mehr für HipHop interessierte, kam im fabrikeigenen Club voll auf seine Kosten. Besonders auffällig waren die vielen Freiwilligen mit den roten T-Shirts mit der Aufschrift „Serve the City“. Ich erfuhr, dass das ganze Fest in Zusammenarbeit mit der Stadtmission, die auch die Flüchtlings-



Lehrter Straße 35: Kulturfabrik

unterkunft in der Traglufthalle betreibt, organisiert wurde. Viele Geflüchtete genossen dann auch die entspannte Atmosphäre und wurden natürlich mit kostenfreiem Essen und Getränken versorgt.

Das Sommerfest der Kulturfabrik ist ein wundervolles Beispiel, wie durch das Engagement vieler Freiwilliger und finanziert durch QM-Mittel eine Nachbarschaft gemeinsam den Sommer feiert.

Jana Mattuschka

Weniger arbeiten fürs gleiche Geld!

Ja, richtig gelesen. Die alte linke Forderung nach Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich ist nicht passé, sondern wird umgesetzt – zwar nicht bei uns in Deutschland, aber immerhin im schwedischen Göteborg, wie ich auf einer Bildungsreise des kommunalpolitischen Forums während des Sommers erfuhr.

Schweden hat ja bekannterweise viele Vorzüge, so zum Beispiel das Wetter. Während sich Berlin in den vergangenen Wochen immer mal zur Waschküche mit 35 Grad und mehr verwandelte, ließ es sich in Göteborg bei kühlen 28 Grad doch recht gut aushalten. Aber im Ernst: Unter links denkenden Menschen gelten die skandinavischen Länder ja oft als Vorzeigebispiel bei sozialpolitischen Themen von Wohlfahrtsstaat über Gesundheitssystem bis Bildung. Sicherlich immer noch zu recht, wenn man Vergleiche bemüht, doch auch dort zeigen sich die Auswirkungen eines neoliberalen Zeitgeistes. So ist kürzlich der zuvor kommunale Hafen, einst wichtigster Exporthafen Schwedens, privatisiert worden. Auflagen, die die Stadt eigentlich mit dem Verkauf festgeschrieben hatte, werden von den neuen Eigentümern geschickt umgangen.

Aber es gibt auch Lichtblicke. Die Genossen der Göteborger LINKEN sind nach den letzten Kommunalwahlen eine Koalition mit den Sozialdemokraten und der Feministischen Partei

eingegangen. Als politisches „Flaggschiff“ fungiert ein neues Arbeitsmodell, wobei die Wochenarbeitszeit von 40 auf 30 Stunden verkürzt wird – bei vollem Lohnausgleich! „Ein solches Pilotprojekt wollen wir durchführen, egal wo.“, sagten sie und schließlich einigte man sich auf die Umsetzung in einem Pflegeheim. Dazu muss man wissen, dass solche Einrichtungen anders als in Deutschland in der Regel von der Kommune betrieben werden. Die Politik hat hier also viel bessere Eingriffs- und Steuerungsmöglichkeiten, wenn sie es denn will.

Für Verfechter des kapitalistischen Systems klingt all dies vermutlich nach einem geradezu revolutionären Vorgang, doch die Grundidee ist folgende: Wer mehr Freizeit hat ohne quälende Geldsorgen, nutzt diese viel effektiver für die körperliche Erholung und für Kreatives und ist dann bei der Arbeit viel ausgeruhter, entspannter und letztlich produktiver. Das neue Modell wird wissenschaftlich begleitet und erste Evaluierungen scheinen genau diese These zu belegen – all dies übrigens nicht nur zum Nutzen der dort arbeitenden Menschen, sondern insbesondere auch für die Patienten in diesem sensiblen Bereich der Pflege und Fürsorge. Nach drei Jahren wird dann abschließend ausgewertet und bei erfolgreichen Ergebnissen ist eine Ausweitung des Modells

angedacht. Wir wünschen den Göteborger Genossen jedenfalls viel Erfolg bei ihrem Vorhaben und grüßen wärmstens aus dem wieder etwas abgekühlten Berlin!

Falko Looff

Kostenlose Sozial- und Mieterberatung

der Linksfraktion in der BVV und des Bezirksvorstandes der Partei DIE LINKE.

mit **Rechtsanwalt André Roesener**

- **an jedem ersten Mittwoch des Monats** von 17 bis 19 Uhr im **Nachbarschaftszentrum „Bürger für Bürger“** der Volkssolidarität, Brunnenstr. 145, 10115 Berlin und
- **an jedem dritten Mittwoch des Monats** im **Kreativhaus**, Fischerinsel 3, 10179 Berlin

Jeden Mittwoch im Monat

kostenlose Beratung zu **Sozialrecht**

(Hartz IV) sowie Familien-, Miet- und

Arbeitsrecht durch die Rechtsanwältinnen

Nina Jenny Soest und Christian Wisch

von 17 bis 19 Uhr (keine Anmeldung erforderlich) im **LinksTreff**, Malplaquetstr. 12, 13347 Berlin, Tel.: 28 70 57 51

Jeden 4. Mittwoch im Monat

von 14 bis 16 Uhr

kostenlose Mieterberatung

im **Karl-Liebknecht-Haus**, Raum 523,

Kleine Alexanderstraße 28, 10178

Griechenland, und was uns droht, wenn wir uns nicht wehren

Die Lage der EU ist angespannt wie noch nie, der Integrationsprozess Europas wurde im Juli 2015 erstmals von der „Macht in der Mitte“ (Herfried Münkler) ganz offen infrage gestellt.

für Griechenland umschwenken. Deswegen will Schäuble lieber Griechenland abstoßen, bevor in drei Jahren das vierte Paket verhandelt werden muss. Nun lernen Politiker ja aus ihren Handlungen, nicht immer das Richtige,

pas vollenden“ von Kommissionspräsident Juncker vorgelegt. Es sei allen als Lektüre ans Herz gelegt, die wissen wollen, wo es in den nächsten Jahren mit der EU hingehen soll. Das Papier eröffnet offiziell die Debatte um einen neuen Vertrag der EU. Lissabon II steht uns Linken also ins Haus. 2017 will die Kommission einen ersten Vorschlag dazu publizieren. Unsere Partei muss spätestens Anfang 2016 anfangen sich für diese Kampagne vorzubereiten. Denn bis dahin kann viel passieren, und vielleicht haben sich die Chancen für uns bis dahin ja verbessert, denn wir wissen dank Söder, dass wir alle in einem Boot sitzen: Griechenland, Spanien, Rheinland-Pfalz, Brandenburg und Berlin. Und wir alle haben einen gemeinsamen Gegner, die herrschenden neoliberalen Eliten in Frankfurt, Berlin, London und Brüssel.

**Roland Kuhle
BO Brüssel**



Klaus Stüttmann

Schäuble zeigt damit präzise, worum es sich im Fall der EU dreht – um ein Imperium. Das ist gar nicht per se negativ gemeint. Historisch haben diese tatsächlich lange Friedenszeiten sichern können, sei es das Römische oder das Chinesische Imperium gewesen. Aber Imperien zeichnen sich durch eine intern hierarchische Struktur aus. Ist das Zentrum des Imperiums in Gefahr, werden die Peripherien einfach abgestoßen. Genau das versucht Schäuble zur Zeit. Weg mit Griechenland, dem rassistischen Spruch des CDU-Vize Strobl folgend: „Der Grieche hat jetzt lange genug genervt.“ Schäuble weiß, dass das dritte „Rettungspaket“ die griechische Wirtschaft keineswegs auf Trab bringen wird, selbst der IWF warnt, dass die Schulden Griechenlands sich in zwei Jahren auf 200% des BSP erhöht haben werden. Da aber der Neoliberalismus kein ökonomisches Projekt des Wachstums ist, sondern ein klassenkämpferisches gegen die Unterschichten, kann die deutsche Regierung nicht auf einen Wachstumspfad

aber sie lernen. Und die CDU/CSU lernt aus dem, was man Griechenland antun kann, nicht innerhalb der EU, die ist nur Teil des Problems, sondern innerhalb des Finanzkapitalismus. Bereits am 16.12.2011 sagte CSU-Finanzminister Söder dem Spiegel: „Wenn Griechenland, Spanien und Italien Schulden abbauen müssen und andernfalls bestraft werden, dann muss das Gleiche auch für die Länder Berlin, Bremen, Brandenburg oder Rheinland-Pfalz gelten“. Wir sehen: Griechenland ist nur das schwächste Glied in der Kette derjenigen, die wie Volker Pispers es einmal ausgedrückt hat: dem „perversen Weltbild Dr. Schäubles“ folgend ausgesaugt werden sollen, zugunsten spezifischer kleiner herrschender Gruppen in Berlin und anderswo. Wie Söder zeigt, ist ein Rückzug auf Deutschland keine Lösung für uns Linke. Wir haben unsere eigene Troika seit Jahren im Lande und in ihrem Namen wird gerade regiert.

In den letzten Wochen wurde das Papier „Die Wirtschafts- und Währungsunion Euro-

KUBA GANZ AKTUELL UND AUTHENTISCH

Was bringt die Normalisierung der Beziehungen zu den USA? + Wie steht die Jugend zum Sozialismus? + Medizin, Kultur, Musikszene, Sport, internationale Solidarität ...

Alberto Berbes Sainz de la Torre (32), aus der neuen Generation Kubas, Sekretär für Presse und Solidarität an der Botschaft der Republik Kuba in Berlin informiert, diskutiert und beantwortet Fragen

Donnerstag, 24. September 2015, 19.00 Uhr, KIZ im Erdgeschoss des Karl-Liebknecht-Hauses, Kleine Alexanderstr. 28 / Rosa-Luxemburg-Platz
Eintritt frei

Fortsetzung von Seite 1: **Eine Mitte für alle Menschen**

Wohnungsbebauung die in meinen Augen wunderbare Idee eines Central-Parks am Fernsehturm verdrängt. Ich will, dass die Aufenthaltsqualität nicht nur verbessert wird durch einen solchen kleinen „Volks-park“, es soll eine neue Aufenthaltsqualität geben. Dazu gehört eine große, schöne, gut

gepflegte Wiese. Mit Bäumen und Blumen und ohne Schilder, auf denen steht „Betreten der Grünanlagen verboten!“. Dazu gehören Freiflächen, auf denen man sich ausruhen, treffen, miteinander reden, seinen politischen Willen kundtun, sich erholen kann. Das hilft gegen Lärm, ver-

bessert die Luftqualität, schafft soziale Räume, von denen es nicht genug geben kann, und ist ein taugliches Mittel gegen alle Anwendungen eines in Teilen elitären Historizismus, der nichts mit unserer modernen, aber auch hektischen und lauten Welt zu tun hat.

Carola Bluhm

Stadtspaziergang mit Klaus Lederer

Rund um den Leopoldplatz im Wedding

Für den 24. August hatte Klaus Lederer zu einem Stadtspaziergang im Wedding mit jeder Menge an Informationsmöglichkeiten eingeladen. Erster Treffpunkt war das ATZE Musiktheater direkt am U-Bahnhof Amrumer Straße.

Kaum waren die Teilnehmer in den 480 Besucher fassenden Großen Saal gelangt – das ATZE ist immerhin Deutschlands größtes



Visite in der Stadtteilvertretung

Musiktheater für Kinder – setzten auch schon die Proben für die ersten Szenen des Stücks „Ministerpräsidentin“ ein. Dabei geht es darum, ob und wie sich die Kinder und Jugendlichen für ihre Interessen einen Weg in politische Entscheidungsbereiche bahnen können. Die meisten Darsteller treten auch in diesem Stück sowohl als Schauspieler als auch als Musiker und Sänger in Erscheinung, was die Kinder alles „live und in echt“ erleben lässt.

Trotz der qualitativ hochwertigen Produktionen muss das Musiktheater ständig um die Finanzierungen bangen. In der anschließenden Diskussion setzte sich Klaus Lederer dafür ein, die Ungleichbehandlung des Kinder- und Jugendtheaters gegenüber dem Erwachsenentheater zu beenden.

Nächster „Haltepunkt“ war die neue Schiller-Bibliothek an der Müllerstraße gleich neben dem Rathaus. Mit einem halben Jahr Verspä-

terung im Juli eröffnet, war diese Weddinger Zentralbibliothek leider auch Anfang August noch nicht fertig; da hingen noch die Kabel von der Decke. Und die Gesundbrunnen – immerhin ein Kiez von 20.800 Bewohnern – waren auch nicht gerade erbaut, dass ihnen die Hugo-Heimann-Bibliothek im Brunnenviertel dafür ersatzlos gestrichen wurde.

Aber das Ergebnis an der Müllerstraße kann



Austausch in der neuen Schillerbibliothek

sich schon sehen lassen. Die Bibliotheksleiterin Corinna Dernbach wies darauf hin, dass die neue Schillerbibliothek eine Bücherei für alle Generationen geworden ist. Es gibt eine Kinder- und Erwachsenenbibliothek und eine Jugendmedienetage dazwischen sowie ein Jugendbistro. Denn gerade Jugendliche brauchen soziale Treffpunkte. Später soll noch ein „Lesegarten“ angelegt werden.

Die Stadtteilvertretung „mensch.müller“ in der Triftstraße 3 konnte aufgrund der regen Diskussionen bei allen Haltepunkten gerade noch angelaufen werden. Die ehrenamtlich tätigen Stadtteilvertreter sollen die Interessen aller Bewohner im „Aktiven Zentrum“ und Sanierungsgebiet Müllerstraße „mitgestalten“ und gewährleisten, „dass sich die Anliegen der Bürger in den Planungen der Fachämter wiederfinden“ – haben aber keinerlei Entscheidungsrechte, sondern nur eine Beratungsfunktion. Selbstverständlich kann auch das kreativ und produktiv sein. Beispiele dafür gibt es bei den Schwerpunkten der Arbeit der Stadtteilvertreter anlässlich der Verkehrsberuhigung in und um die Genter Straße oder der Umgestaltung des Max-Josef-Metzger-Platzes. Es gibt jedoch auch die neu gegründete Arbeitsgruppe „Soziales, Migration und Bildung“, die sich mit den steigenden Mieten und der Übertragung kommunaler Einrichtungen in freie Trägerschaft im Prognoseräum Wedding befasst.

Rainer Scholz

Apropos Plansche

In unserer letzten Ausgabe von Juli/August veröffentlichten wir Fotos von der Plansche in der Weydemeyerstraße mit dem dort 2013 angebrachten und noch am 19. Juni 2015 angetroffenen Schild des Bezirksamtes Mitte «Diese Plansche bleibt bis 2014 wegen Unfallgefahr geschlossen und den hohen Metallzäunen rund um die Einöde mit wucherndem Unkraut.

Der Opa der 5-jährigen Klara von der benachbarten Kita „Kleine Hüpfen“, der zahlreiche Sommer wie viele Eltern und Großeltern mit ihren Sprößlingen in der weitläufigen Anlage mit Liegewiesen unter alten Bäumen und der beliebten Plansche schöne Stunden verbrachte und vergebens auf eine Reparatur „bis 2014“ wartete, sandte unsere Zeitung mit den Fotos per Einschreiben an den Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke (SPD) und bat freundlich um eine Stellungnahme. Bisher (Ende August) erhielt er keine Antwort.

In der Kleinen Anfrage 1176/IV ersuchte die Fraktion DIE LINKE in der Bezirksverordnetenversammlung Mitte das Bezirksamt um eine Begründung. Die Erwiderung von Carsten Spallek (CDU) in einem Schreiben vom 24.07. 2015: „Bezirkliche Haushaltsmittel standen und stehen für die Sanierung der Anlage nicht zur Verfügung! Bis zum 14.07.2015 gab es keine ausreichende Finanzierungszusage / Kostendeckung ... Diese ist jetzt vorhanden. Eine Öffnung der Plansche wird es erst nach dem Umbau geben ... In der 29. Kalenderwoche erhielt das Straßen- und Grünflächenamt die Mitteilung, dass die Senatsverwaltung das Fördergebiet Karl-Marx-Allee II innerhalb des Förderprogramms Städtebaulicher Denkmalschutz beschlossen hat. Aus vorgenannten Gründen wurde bisher von der weiterführenden Planung Abstand genommen ... Die Realisierung der Baumaßnahmen wird in 2016/2017 angestrebt.“

Nun wird also aus 2014 wahrscheinlich 2017! Nicht einfach für die Eltern und Großeltern, dies ihren Kindern und Enkeln plausibel zu machen. Während das „Stadtschloss“ planmäßig wächst und BER oder Staatsoper immer mehr Millionen zum Bau oder zur Sanierung schlucken, haben die Kinder rund um die Weydemeyerstraße noch Jahre sehr geduldig auf die Wiedereröffnung ihrer kleinen bescheidenen Plansche zu warten!

Matthias Herold

Die Linke – Fraktion in der BVV
Mitte von Berlin

Die **Sprechzeiten** im Fraktionsbüro finden an jedem Montag, Mittwoch und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr

im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31,
10178 Berlin, Raum 114 statt.

Telefon: 901 82 45 65

kontakt@linksfraktion-berlin-mitte.de

Kurznachrichten

► **Strengste Sorgfalt bei AKW-Abbau gefordert**

Vattenfall will das seit 2011 stillgelegte Atomkraftwerk Brunsbüttel (Schleswig-Holstein) möglichst kostengünstig abbauen. Umweltschützer befürchten, damit könne die geringstmögliche Strahlenbelastung umgangen werden. Der Betreiberkonzern hat nun angekündigt, man wolle die Bevölkerung vor Ort mit einem "Runden Tisch" in den Abbauprozess einbeziehen.

► **Frank Henkel – Berlins reise-freudigster Senator**

Seit dem Amtsantritt des Senats im Dezember 2011 haben die acht Senatoren und der Regierende Bürgermeister 91 Auslandsreisen absolviert. Die Spitze hält der Innen- und Sportsenator Frank Henkel (CDU). Er war 25 mal außer Landes, davon zweimal als Stellvertreter des Regierenden. Das ist mehr, als Klaus Wowereit und Michael Müller erreichten, die beiden Regierenden Bürgermeister in diesen Jahren. Die brachten es zusammen gerade auf 23 Auslandsauftritte.

► **Christliche Kirchen verlieren Mitglieder**

Im Jahre 2013 zählten die christlichen Kirchen rund 50 Millionen Mitglieder, etwa zu gleichen Teilen Mitglieder der katholischen und der evangelischen Kirchen. Beide zählten weniger Mitglieder als im 2012 – etwa 170.000 Katholiken hatten ihre Kirche verlassen. Die 20 evangelischen Landeskirchen verloren rund 300.000 Mitglieder. Für das Jahr 2014 liegen noch keine Zahlen vor. Man rechnet jedoch mit weiteren deutlichen Abgängen. Seit 2014 wird nach einem neuen Verfahren auch Kirchensteuer auf Kapitalerträge erhoben.

► **Auswärts Baden sparte Wasser**

Berlins täglicher Wasserverbrauch beträgt im Jahresdurchschnitt 530.000 Kubikmeter. An den Hitzetagen Anfang Juli 2015 wurde diese Menge beträchtlich überschritten. Die Berliner zapften am Freitag, dem 03. Juli, 830.800 Kubikmeter, etwa soviel wie zuletzt im Juli 2010. Am Sonnabend plätscherten 795.500 Kubikmeter durch die Leitungen und am Sonntag 762.600. Die niedrigeren Werte ergaben sich aus der Flucht Zehntausender in die Gewässer der Umgebung.

► **Klimawandel verengt den Lebensraum der Hummeln**

In Europa und Nordamerika hat sich die südliche Grenze des Gebiets, in dem die meisten Hummelarten leben, nach Norden verschoben. Sie liegt nun etwa 300 Kilometer weiter nach Norden als vor 100 Jahren. Hummeln leben aber nicht weiter nördlich von ihrem bisherigen Gebiet.

Menschen in Mitte

Tino Kretschmann: Manager für junge Leute am Alex

Es gibt nach der Meinung von Tino Kretschmann in Deutschland kaum einen besseren Ort für vielfältige Begegnungen junger Leute als den Berliner Alexanderplatz.

„Das imposante öffentliche Areal im Herzen der Hauptstadt und seine unmittelbare Umgebung – das schließt die großzügige Freifläche zwischen Fernsehturm und Spree mit ein – muss erhalten, aber noch attraktiver und anziehender werden“, verlangt der 44-jährige Verantwortliche des „Platzmanagement Alexanderplatz für junge Menschen“.

Fast täglich beobachtet er das Leben dort, spricht mit Straßenmusikern, Streetdancern und anderen Akteuren, jungen Obdachlosen und Hilfsbedürftigen. Er trifft sich mit Vertretern sozialer Vereine und Träger, macht Vorschläge, entwickelt Ideen für eine soziokulturelle Vielfalt u. Zukunft, ist Sprecher der AG Alex. „Leider haben sich die Konditionen verschlechtert“, beklagt der gebürtige Köthener. „Die finanziellen Mittel sind geringer geworden. An der Stelle des früheren Volleyballfeldes und eines selbstverwalteten Jugendcontainers auf dem Alexanderplatz steht jetzt ‚Saturn‘, wir haben nicht einmal mehr einen eigenen überdachten Standort. Erschwerend hinzu kommen gesamtstädtische Verdrängungsprozesse gegenüber finanzschwachen und subkulturellen Gruppen“.

Zufrieden stimmt ihn, dass wenigstens das Jugendamt Berlin-Mitte seit Jahren seine 20-Stunden-Stelle und im überschaubaren Umfang Honorargelder für die projektorientierte Arbeit des Moabiter Ratschlag e.V. im Zentrum Berlins bewilligt. Mit der Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) konnte er einen Kellerraum für die kostenlose Unterstellung von Geräten aushandeln. Auch für den mit Fähnchen und Girlanden dekorierten Handwagen für den «Zirkus unterm Fernsehturm». Vier Wochen lang sorgten zwei Honorarkräfte und der Kinder- und Jugendzirkus «Cabuwazi» in der Grünanlage neben den Wasserspielen für Frohsinn bei Kindern, Jugendlichen und Eltern, mit denen sie Jonglieren, Stelzenlaufen, Clownerie und Zaubern übten. Zusammen mit dem Schülerklub des Jüdischen Gymnasiums organisierte Tino Kretschmann an Tischen Schachspiele. Bunte Seifenblasen flogen in einer Gemeinschaftsaktion mit dem Verein



Alex-Fan Tino Kretschmann (Foto: M. Herold)

Gangway zu Beginn der Sommerferien über den Platz.“ Am meisten freue ich mich darüber, dass wir das neue Volleyballfeld halten konnten“. Händeringend sucht er ständig Interessenten, die für ein kleines Honorar die verschiedenen Angebote leiten.

Freiraum nicht privatisieren und zubetonieren

„Dieser Freiraum für die Berliner und ihre vielen Gäste aus aller Welt, auf dem sie sich betätigen, einbringen, sinnvolle Freizeit verbringen können, darf auf keinen Fall privatisiert und dann noch zubetoniert werden“, fordert der staatlich anerkannte Diplom-Sozialarbeiter und -pädagoge.

Nach der Schule war er zuerst Koch geworden. In Berlin, wo er schon genau die Hälfte seines Lebens wohnt, absolvierte er eine siebenjährige evangelische Diakonausbildung, weitere fünf Jahre studierte er Sozialarbeit. Es gibt wohl derzeit kaum einen Qualifizierteren als ihn für die sozialen Belange des Alexanderplatzes. „Berlins Mitte muss ein sozio-kulturelles Gemeinwesen bleiben, eine Mischung aus allem für alle, kein weiterer Nobeltreff für Kommerz und exklusiv für den Tourismus“, ist sein unverrückbarer Standpunkt. „Dafür werde ich weiter arbeiten.“ Ein prima Platzmanager! **Matthias Herold**

Hitze im Sommer

Schön ist es, sich tief in der Nacht **Sunter die fröhlichen Menschenmassen zu mischen, wo in Restaurants, Bars, Cafés, Spätis, vor dem neuen „Eishorn“, bei Fam. Dang und im vergrößerten „La Pausa“ alle Stühle, Bänke, Bürgersteige und Schaufensterbretter des Rosenthaler Platz bevölkert sind, wo Flaschenbier, Wasser und Biobrause gekühlt, wo Pizza, Burger und Eis auch vegan zu haben sind.**

Denen, die im Müll suchen, werden großzügig die geleerten Flaschen überlassen. In solchen Nächten sehen Berliner aus wie Touristen, aber schon tags drauf quellen sie aus Fern- und Nahbussen, unter- und überirdischen Bahnen, sind ermattet von Hitze, Umgehungen, Umfahrungen, Umleitungen. Es fehlt das Klimabewusstsein. Westlich des Platzes ist auch einiges los. Der klimatisierte Video-Shop aufgegeben, Filmkunst gibt's Invalidenstraße/Ecke Bergstraße. Anstelle von „Tucholsky“ öffnet im September das „Tucholsky's“. Die Gastronomie blüht, und am Wasserspielplatz gegenüber dem Nordbahnhof werden kreischende Kinder ab 25

Grad Lufttemperatur nassgespritzt. Wie gut, dass die Strecke zum Hauptbahnhof, dass die ganze Invalidenstraße fertiggebaut sind. Nicht nur das, auch Anwohner, Berufstätige, Freiberufler, Touristen, Hotels und schnecke Neubauten sind neu, aber in Parks und unter Laternen sammelt sich weiterhin sicht- und riechbarer Müll.

Was für ein Spaß, in der lauen Nacht an der Tucholsky-/Ecke Auguststraße den chilenischen Skateboardern zuzusehen, die waghalsig rot-weiße Betonbarrieren überspringen und sich dabei filmen. An gleicher Stelle werden tagsüber neue blaue Rohre für besseres Trinkwasser verlegt, was die Gastronomen nicht hemmen wird, weiterhin „aus hygienischen Gründen“ beim teuren Flaschenwasser zu bleiben. Nur eine Hitze-Kultur kann das ändern.

Mittes südlicher Abschnitt der Brunnenstraße ist mit dem Rosenthaler Platz zum munteren Jugendtreff der Nationen geworden. Wenige hundert Meter nördlich ist Wedding. Im Westberliner Teil der Straße haben fast 60 % der Bewohner den „Migrationshintergrund“



„Kleinkunst“ an allen Ecken

und fast 43 % ALG II. Die Folge verdeckt die Ursachen. Auch am Rosenthaler Platz sind Migrationshintergründe die Regel, doch günstige Konstellation machen das förderlich für Studium, Start Up, Berufs- und Nachtleben. Die Differenz ist Alltag. **Irene Runge**

Aufbau-Spritzen für Berlins Sorgenkind

Auf der Turmstraße in Moabit preisen **Lebensmittelhändler ihre günstige Ware noch lauthals auf der Straße an, daneben reihen sich Ein-Euro- und Secondhandläden, auf der mehrspurigen Straße wälzt der Berufsverkehr vorbei.**



Grüne Oase inmitten des Baubooms

Vom entschleunigten Hipster-Geist, der in der historischen Mitte Berlins weht, ist hier in Moabit nur in der Elberfelderstraße, ein paar Meter weiter, ein Hauch zu spüren: Hier gibt es Biergärten und Terrassen mit Spree-Flair – und einen Eis-Laden, der seine Schoko-Kreation mit Bio-Ziegenmilch und Meersalz zum stolzen Preis von 1,50 Euro pro Kugel verkauft. Ab Ende August erhält der Stadtteil im Westen von Berlins Mitte nun einen

neuen Anschluss zum Hauptbahnhof: Die Linien M8 und M10 werden dann nicht mehr wie üblich am Nordbahnhof enden, sondern bis zur Lüneburger Straße in Moabit führen. Die nächste Erweiterung bis zur Haltestelle Turmstraße ist laut „Berliner Zeitung“ bereits geplant – 2,2 Kilometer Tram-Strecke sollen 19,6 Millionen Euro kosten.

Eine verbesserte Infrastruktur lässt Anwohner zwar frohlocken, sie zugleich aber auch die Folgen fürchten: Was wenn Moabit, dieser von explodierenden Mietpreisen bisher größtenteils verschonte Stadtteil, von der Gentrifizierung bald eingeholt wird? Wenn der historische Mitte-Kern, Prenzlauer Berg, Kreuzberg und Charlottenburg so beliebt bleiben wie sie sind – und damit auch so überlaufen?

„Der Druck, der heute in Moabit und Wedding auf Wohnungsteilmärkten lastet, hängt mit der Verdrängung in anderen Berliner Gebieten zusammen“, sagt der Stadtsoziologe Andrej Holm im Interview mit „Ecke Turmstraße“. „Es sind die letzten Bereiche innerhalb des Berliner S-Bahn-Rings, die als Rückhaltebecken oder Ausweichmöglichkeit fungieren.“

Die Skeptiker in Moabit haben sich bereits seit langem zu einem „Runden Tisch

gegen Gentrifizierung“ zusammengeschlossen und besuchen regelmäßig Problemfälle in den Kiezen: Dachgeschosse und Mietwohnungen, die in Ferien- und Eigentumswohnungen verwandelt werden, luxuriöse Sanierungen und immer noch: Leerstand.

Im Wohnmarktreport 2015, der jährlich von der Berlin Hyp herausgegeben wird, zieht die Bank noch ein gemäßigttes Fazit für Moabit: Mit Spitzen-Mietforderungen von 15,91 Euro pro Quadratmeter im Gebiet der Birkenstraße mache sich der Aufschwung zwar bemerkbar. Weiterhin aber kosten die günstigsten Wohnungen im Schnitt 6 Euro. Die mittleren Angebotsmieten reichen von 8,15 bis 8,96 Euro.

Der Wunsch der Stadtplaner, das Sorgenkind in Berlins Mitte aufzuwerten, bringt aber auch einige Vorteile mit sich. Im Otopark und dem Kleinen Tiergarten wurden in den vergangenen Jahren Millionen investiert, um die Grünanlagen attraktiver zu gestalten. Bald sollen die Bauzäune fallen und die Wiesen wieder ganz der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Und die M8 verbindet schon bald die oft belächelte Turmstraße direkt mit dem Hauptbahnhof – ab dem Jahr 2020.

KBS

Flüchtlingseleid – Elend der Politik

Am 6. August 2015 kam von der Gruppe „Moabit hilft“, in der sich Menschen ehrenamtlich darum bemühen, dass Flüchtlinge anständig erstversorgt und willkommen geheißen werden, ein Hilferuf.

Vor dem Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) herrschte Ausnahmezustand. Hunderte Flüchtlinge warteten dort in langen Schlangen und unter glühender Sonne auf die Bearbeitung ihrer Anträge. Viele trauten sich nicht, wegzugehen, weil ihre Wartezeiten drohten, dann ungütig zu werden. Ganze Familien übernachteten im Freien. 1000 Flüchtlinge harrten bei 38 Grad im Schatten aus. Ein Sprecher des LaGeSo erklärte, ein Wasserhahn sei ausreichend für deren Wasserversorgung, ein anderer merkte an, die Wasserbetriebe hätten ja Wasser verteilt. Alles nicht so schlimm, hieß es. Vergessen wurde zu erwähnen, dass die Wasserbetriebe erst gekommen waren, als es einen Aufschrei gegeben hatte. Und dass ohne den Einsatz der Freiwilligen niemand gekommen wäre. Am 7. August übernahmen die Malteser die Versorgung der wartenden Menschen.

Fünf Tage später stattete der Regierende Bürgermeister den zuständigen Sozialsenator Mario Czaja mit allen Vollmachten aus, das Problem zu lösen. Offensichtlich hatte die einfache Zuständigkeit für das derzeit „drängendste Problem der Stadt“, wie die Zeitungen schreiben, nicht ausgereicht. Das drängendste Problem der Stadt und des Landes, möchte man ausrufen, ist derzeit die

Politik. Und die Flüchtlinge leiden am meisten darunter. Dass jener Senator alle Vollmachten bekam, der nicht unmaßgeblich zu den Missständen, die er nun beseitigen sollte, beigetragen hatte, mag komisch vorkommen, ist aber in Berlin nicht unbedingt neu. Das LaGeSo, für das Czaja verantwortlich ist, hat in den vergangenen Monaten durch seine rechtswidrige Vergabepraxis an private Betreiber von Flüchtlingsunterkünften eine Menge Geld verbrannt. In anderen Bereichen ist ein solches Versagen schlimm, aber nicht lebensbedrohlich. Hier aber geht es um Flüchtlinge. Menschen, die eine lange Flucht überlebt haben, nur um dann im Zweifelsfall vor einem deutschen Amt aufgrund von Unterversorgung und Hitze zu kollabieren. Und während die Mühlen der Ämter langsam mahlen, wird das große ehrenamtliche Engagement vieler Berlinerinnen und Berliner eher behindert, denn dankbar angenommen, geschweige denn organisatorisch unterstützt. An dieser Stelle werden die großen Töne von der „Willkommenskultur“ endgültig zur Farce.



Genug Regenschirme in Moabit?



Klaus Stuttmann

Wer Notleidende in der Hitze und diejenigen, die helfen wollen, im Regen stehen lässt, hat eine seltsame Vorstellung davon, wie eine solche Willkommenskultur aussehen sollte.

Carola Bluhm

Exklusiver Wohnraum in der Bachstraße

Das Hansaviertel macht sich fein. Ab nächstem Frühjahr sollen auf dem rund 1,2 Hektar großen Areal des ehemaligen Konsistoriums der evangelischen Kirche 160-180 Wohnungen entstehen – die Fertigstellung ist für das 2. Quartal 2017 geplant.

Damit könnte die Gentrifizierung des Bezirks Mitte weiter vorangetrieben werden, denn gut die Hälfte der Einheiten des Wohnprojekts Bachstraße 1-2 werden Eigentumswohnungen sein. Bei der Präsentation des Projekts am 2. Juli wurde das Projekt in groben Zügen vorgestellt: Ein Riegelbau entlang der Bachstraße, ein Wohnhochhaus und dazwischenliegender Verbindungsbau ergeben zusammengenommen ein „L“, das den innenliegenden Bereich vom Straßenlärm

abschirmt. Der ruhigere Innenbereich bildet nun das Biotop für drei elegante „Stadt villen“. Auf Nachfrage sind weder die Quadratmeterpreise für die Mietwohnungen, noch für die Eigentumswohnungen zu erfahren, doch ein Blick in die Veröffentlichung „Perspektiven 2014/15“ des Investors, der BL-Gruppe, verrät: „Durch die perfekte Verkehrsanbindung in zentraler Lage ... und mit einer anspruchsvollen Ausstattung bedient diese Projektentwicklung die hohe Nachfrage einer Käuferschicht, die nach exklusivem Wohnraum im Herzen der Hauptstadt sucht.“ In der Berliner Woche vom 20. August zeigt Baustadtrat Carsten Spallek Verständnis für diese Käuferschicht: „Ich muss unter anderem Möglichkeiten für Wohnungsneubau schaffen, (...) auch im Segment für Eigen-

tumswohnungen mit Quadratmeterpreisen im gehobenen Niveau (...).“ Seine Argumentation: Wenn besserverdienende Zuzügler attraktive Wohnungen vorfinden, belassen sie den etwas ärmeren Alt-Berlinern die preiswerteren Behausungen. Ob das allgemeine Mietniveau dadurch stabil bleibt, war von ihm nicht zu erfahren.

Bis zum 18. September liegt der Bebauungsplan im Wedding Rathaus zur Einsicht und Stellungnahme aus. Ort: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abt. Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung, Stadtentwicklungsamt – Fachbereich Stadtplanung, Zimmer 166, 1. Etage, Müllerstraße 146. Zeit: Mo bis Mi 8–16 Uhr, Do 9–18 Uhr und Fr 8–14 Uhr. Nach telefonischer Vereinbarung auch außerhalb dieser Sprechzeiten. **André Ullmann**

Das ist das Letzte

Meine Elfriede schwenkte mit Entsetzen die Titelseite des „Kurier“, wo mit dicken Buchstaben zu lesen stand: „Nikolaiviertel im Griff der Gauner! Zwischen Alex und Nikolai kommt es jährlich zu über 10.000 Diebstählen und Gewalttaten. Das sind 28 pro Tag.“

„Ist das nicht schrecklich so kurz vor dem Einheitsjubiläum?“, fragte Elfriede. Ich winkte ab: „Det sind doch Taschendiebstähle und kleene Rangeleien. Det ganze Ostberliner Zentrum ist doch seit 25 Jahre im Griff der Gauner: Det „Ahornblatt“ als Baudenkmal wurde abgerissen für EDEKA. Det Bauministerium der DDR ist weg für'n Hotel. Der Staatsratsanbau steht uff Abriss. Det Außenministerium is plattgemacht. Und der Palast der Republik wurde ooch abjerräumt, damit der Kaiser wieder einreiten kann.“

Elfriede stichelte: „Det waren aber nich die kleenen Gauner, die mang die Touristen Brieftaschen klauen!“ Ick sagte: „Nee, det waren die großen Gauner vonne Treuhand-Liejen-schaften. Aber mit Gaunerei hat beedet zu tun.“ Elfriede stöhnte: „Nu sag bloß nich sowat! Wenn se dazwischen noch Dutzende Flüchtlingsheime abfackeln und Autos und Büros vonne LINKE, denn is doch Ostdeutschland keen sicheret Herkunftsland mit friedliche Zustände?“ Ick sag: „Isset ooch nich. Bloß inne Sonntagsreden.“

„Um Jottes Willen!“, jammerte Elfriede, „am Einheitsstag jilt doch wat det Kanzleramt sagt und nich der ‚Kurier‘. Da hör ick doch die Merkel schon sagen, det wa nie so frei und demokratisch waren! Und wenn det stimmt, denn können se die drei Millionen Wirtschaftsflüchtlinge, die nach der Wende nach drüben abjehauen sind, alle wieder abschieben nach Ostdeutschland! Unsere Kinder aus Kassel ooch. Denn musste ausziehen.“

„Ick zieh hier nich aus! Lieber je ick ins Nikolaiviertel Antiquitätenklauen und lass mir einbuchten als einzigen ehrlichen Gauner im befreiten Berlin!“

Arthur Paul

Impressum:

Bezirksvorstand Berlin-Mitte

der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle:

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Telefon 24 009 336/204, Fax: 24 009 337

E-Mail-Adresse:

info@die-linke-berlin-mitte.de

Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz + Druck:

R. Serinek/Druckerei Bunter Hund, Berlin

Redaktionsschluss: 24.08.2015

Ausgabetag für Nr. 10/2015 – 01.10.2015

„ACHTUNG! WIR KOMMEN.“

LINKE KINONACHT am 11. September 2015

in den UFO Sound Studios, Berlin

Mit Gregor Gysi im Gespräch, den Filmen „Citizenfour“ (2014), „Moderne Zeiten“ (1936), „Berlin: Die Symphonie der Großstadt“ (1927) und „Nosferatu“ (1922), den Bands TRÜMMER, Feeling D & Special Guests, Kurzfilmen von Verena Kyselka, Nikki Schuster und Lior Shamriz, Poetry Slam und Offbeats.

Die Dokumentation „ACHTUNG! WIR KOMMEN. Und wir kriegen euch alle“ (D, 2015) – die Vollendung von „flüstern & SCHREIEN“ (DEFA, 1989) hat um 19 Uhr ihre Premiere.

Die LINKE KINONACHT findet am 11. September 2015, ab 18 Uhr, zum ersten Mal in der Musikbrauerei/UFO Sound Studios in der Greifswalder Str. 23A in 10407 Berlin statt. Alle Berliner*innen und Gäste dieser Stadt sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Der Abend beginnt mit „Citizenfour“ (2014) und der Geschichte des Whistleblowers Edward Snowden. „ACHTUNG! WIR KOMMEN. Und wir kriegen euch alle.“ (2015) feiert ab 19 Uhr seine Premiere. Der Nachfolgefilm der DEFA-Produktion „flüstern & SCHREIEN“ von Carl G. Hardt portraitiert den Werdegang der ostdeutschen Bands Feeling B, Rammstein, In Extremo, Blind Passengers, The Inchtobakatables, Die Skeptiker, Freygang und Santa Clan. Den Kern bilden bislang unveröffentlichte Aufnahmen aus der Geburtsstunde von Rammstein.

Gregor Gysi wird sich ab 20 Uhr den Fragen des Publikums im Gespräch stellen.

Danach rocken TRÜMMER, die Newcomer des Jahres 2014, und Feeling D (resden), die Coverband der DDR-Punklegende Feeling B (erlin). Die 2012 gegründete Hamburger Band TRÜMMER agiert aus dem Wunsch heraus, mit dem Publikum eine Euphorie des Augenblickes zu teilen. Das Quartett versteht sich selbst als Gegenbewegung zur allgemeinen musikalischen Gleichschaltung, die mit Sicherheit den deutschsprachigen Rock'n'Roll in den letzten Jahren erfasst und eingelullt hat. „So viel philosophische Kraft war lange nicht im deutschen Pop“, schreibt Spiegel Online. Die Band Feeling D entstand Anfang der 2000er Jahre im Erzgebirge aus der Idee, ein komplettes Programm mit den genialen, zeitlosen und witzigen Feeling B-Songs auf die Beine zu stellen.

Parallel dazu laufen die Stummfilmklassiker **Moderne Zeiten (1936)**, **Berlin: Die Symphonie der Großstadt (1927)** und **Nosferatu (1922)**, ein Programm mit Kurzfilmen der Berliner Filmemacher*innen **Verena Kyselka**, **Nikki Schuster** und **Lior Shamriz**, Poetry Slam und Offbeats.

Alle Informationen zum Programm erhalten Sie unter

www.linkekinonacht.de,

www.facebook.com/LinkeKinonacht.



Live: 21 Uhr Trümmer u. 22:30 Uhr Feeling D



11. September 2015

UFO Sound Studios, Berlin

Wir gratulieren im September zum Geburtstag!

- Zum 92. Svatava Frankova
- zum 91. Elisabeth Jäger, Renate Leuschner
- zum 90. Ingeborg Recke
- zum 89. Siegfried Bock, Christa Dewey
- zum 88. Otto Kindzorra, Reinhold Röder
- zum 87. Gerhard Prietzel, Gisela Schulz
- zum 86. Ingeborg Heß
- zum 85. Eva-Maria Grampp, Gerda Lesser
Heinz Günther Meyer,
Joachim Rieß
- zum 84. Ursula Hölzel, Wolfgang Kolbe,
Elsbeth Lemmer
- zum 83. Günter Freyer
- zum 82. Angelika Ellmann-Krüger
Evamaria Urchs, Maria Volland
- zum 81. Ingeborg Kolbe, Erika Niemann,
Ingrid Schröder, Anni Seidl
- zum 80. Inge Lange
- zum 75. Isolde Groba
- zum 70. Rotraut Anders